

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brüderlichen Universitäts- und Buch- und Stein-druckerei.
H. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 51. Redaktion: 112. Tel.-Nr.: Anzeiger-Gießen.

Das steiermärkische Besiedlungsgebiet des Vereines Südmärk in Graz.

Um das national wichtige Gebiet der „Windischen Büheln“, das schon von deutschen Minderheiten stark durchsetzt ist, zu durchbrechen und die Marburger Sprachinsel mit dem zusammenhängenden deutschen Sprachgebiete Mittelsteiermarks in unmittelbare Verbindung zu bringen, hat der Verein Südmärk seiner bisherigen nationalen Schularbeit im Jahre 1906 auch die Besiedlung angegliedert, indem er in der nördlichsten Gemeinde des slowenischen Sprachgebietes, dem seit Jahren heil umstrittenen St. Gaudi i. B. G., eine Anzahl Liegenschaften ankaufte, um sie mit deutschen Bauernfamilien zu besiedeln. Zu diesem Zwecke fand er in den tüchtigen, ob- und weinbaureisenden Schwaben in Württemberg die geeigneten Landwirte und machte in der Tat mit diesem Volksstamme gute Erfahrungen. Die Leute sind nicht nur sehr tüchtig und fleißig, sondern auch sparsam, ordnungsliebend und — was für das politische Kampfgebiet besonders wichtig ist — sehr kinderreich. Schon aus letzterem Grunde ist auf das fernere Erhalten des Deutsch-tums in den Windischen Büheln durch die Ausbreitung bzw. die natürliche Vermehrungskraft des slowenischen Bauernstammes mit Rücksicht zu nehmen.

Nachdem der Anfang trotz der bei jedem großen Werke auftauchenden Anfangsschwierigkeiten wohl gelungen war, wurde die Besiedlungstätigkeit vom Verein Südmärk rüstig fortgesetzt und geht gerade heute einer noch vielversprechenderen Zukunft entgegen, zumal die Verarbeitung im Deutschen Reiche schon ziemlich ausgebaut ist, sich kausaltätige Umstände in wachsender Anzahl melden und auch die Gründung einer „Deutsch-österreichischen Bodenbank“ (ausgehend vom Verein Südmärk) bevorsteht. Allerdings sind durch die Besiedlungsarbeit auch die Grundstücke wesentlich teurer geworden, weshalb der Verein heute nur mehr in besonders dringlichen und günstigen Fällen, die jedoch bei seiner Umsichtigkeit öfters zu ermitteln sind, eingreift.

Die Aufgabe des Vereines Südmärk in den Windischen Büheln ist es, durch die Besiedlungsarbeit das Deutsch-tum in den einzelnen Gemeinden derart zu stärken, daß es den entscheidenden Einfluß erlangt, allmählich die einheimische, slowenische Bevölkerung, die jedoch — schon nach den sehr häufigen deutschen Familiennamen zu schließen — vielfach deutscher Abstammung und auch sonst mit deutschen Elementen stark durchsetzt ist, zu germanisieren und so schließlich ein zusammenhängendes deutsches Sprachgebiet bis an die Drau zu schaffen. Daß diese Arbeit der Südmärk nicht ergebnislos gewesen ist, bezeugt unter anderem das sehr günstige Ergebnis der letzten Volkszählung im Jahre 1910, wo in den Gemeinden Sulztal und Ranzenberg zum ersten Male deutsche Mehrheiten auftraten und auch in den übrigen Orten die deutschen Minderheiten bedeutend erstarkt sind.

Gegenwärtig sind in den Windischen Büheln auf über 1300 Joch schon 52 Familien mit zusammen 308 Köpfen vom Verein angesiedelt worden. Die hierfür aufgewendeten Kosten stellten sich auf bisher rund 800 000 Kronen, die allerdings meist auf sichergestellt Darlehen entfallen. Neben Schwaben aus Württemberg sind in letzter Zeit auch Badener, Sachsen, Deutsche aus Steuergarn, Deutschböhmen, Steirer und Kärntner angesiedelt worden. Die wirtschaftliche Lage hat sich überall bedeutend gebessert, schmutzige Bauernhöfe grünen freundlich aus dem üppig blühenden und grünenden Gelände, während

früher elende windische Kruschen auf ebenso verwahrlostem Wirtschaftsboden einen traurigen Anblick darboten.

Ausgehend von der Gemeinde Gaudi-Tunnel hat sich allmählich die Besiedlungstätigkeit auch auf die Nachbarorte ausgedehnt und greift heute immer weiter um sich — einerseits südwärts über Ranzenberg und Böhringhofen bis vor die Tore von Marburg, andererseits immer tiefer hinein in das ob- und weingelegnete Gebiet der Windischen Büheln. Es gilt nicht allein einen schmalen Streifen an der Südbahn und der Triester Reichsstraße zu besiedeln, sondern auch einen möglichst breiten deutschen Gürtel zwischen der Mittelsteiermark und der Marburger Sprachinsel zu schaffen.

Die von der Südmärk bisher besiedelten Gemeinden sind folgende: Gaudi-Tunnel, Zirkniz, Spielfeld, Podgras, Marisch, Witschein, Sulztal, Behnberg, Ober-St. Kunigund, Dobren, Ranzenberg, Böhringhofen, Ranzicha, Zierberg und Leitersberg. Es ist dies jedenfalls ein stattliches Gebiet, das durch seinen Zugang von neuen Ansiedlern sowie die allmähliche Eindringung der altansässigen Bevölkerung ein immer mehr deutsches Gepräge erhält. Da die Gegend reich an landschaftlichen Reizen und gesundheitlichen Vorzügen ist und überdies eine bequeme Verbindung mit den Städten Graz und Marburg besitzt, hat sich dort in den letzten Jahren auch eine größere Anzahl von deutschen Ruhegebern und Rentnerfamilien dauernd niedergelassen und ebenfalls zur Stärkung des Deutsch-tums viel beigetragen. Deutsche Volksgenossen, die dem Rufe „Zurück aufs Land“ folgen wollen, sollen sich daher in größerer Anzahl in dem anmutigen und wirtschaftlich günstigen Gebiete der Windischen Büheln (vor allem in Gaudi-Tunnel) ansiedeln, anstatt in den teuren und ungesunden Großstädten ein sorgenvolles, nervenzerrütendes Leben zu führen!

Die Besiedlungstätigkeit von andauerndem Erfolge gekrönt ist, bewiesen auch die Ende 1913 abgehaltenen Gemeinderatswahlen in Zirkniz, der wichtigsten Nachbar-gemeinde von Gaudi-Tunnel. Es gelang nämlich den Deutschen, den ersten Wahlkörper nicht nur glänzend zu behaupten, sondern auch den zweiten (die Gemeinde hat nur zwei Wahlkörper) völlig zu erobern, während er früher noch zur Hälfte von Slowenen besetzt war. Dieser schöne Sieg ist auch dem sehr verdienstvoll wirkenden Spar- und Vorschauverein in Gaudi-Tunnel zu verdanken, da dieser, was in mehreren Fällen auch bei Zirkniz zutrifft, schon eine Anzahl von deutschgeimmten Besitzern von der Schuldnacht der slowenischen Vorkaufskasse losgelöst hat und in dieser Arbeit zielbewußt fortfährt. Er verdient deshalb ebenfalls Dank und rege Förderung.

Nöchten recht viele deutsche Volksgenossen das herrliche und für unser Volk so außerordentlich wichtige, zukunftsreiche Gebiet der Windischen Büheln aufsuchen, sei es, um sich dort dauernd niederzulassen, sei es, um nur Land und Leute kennen zu lernen. Gerne wird jeder Deutsche, der einmal diese Perle der grünen Steiermark und der deutschen Südmärk überblicken können lernen dürfte, wieder dahin zurückkehren und neue Freunde für das schöne Land und die dort von der Südmärk geleistete Siedlungsarbeit werden.

Wer die Windischen Büheln und die dortigen Siedlungen besuchen will, wende sich an die Leitung der deutschen Schule in Gaudi-Tunnel, die für eine entsprechende Begleitung gerne Sorge tragen wird. Wer jedoch für die dortige Besiedlungsarbeit Anteilnahme hegt, wende sich an den Verein Südmärk in Graz.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Freitag an Bord des Prinzen-schiffes „Deutschland“ um 6 Uhr abends auf der Reede von Bremen eingetroffen. Die „Deutschland“, ein kleiner Kreuzer und zwei Torpedoboote gingen vor Anker. Das Wetter ist regnerisch und stürmisch. Der Kaiser sprach den Wunsch aus, am Freitag vormittag 10 Uhr die Kriegervereine des Unterwesergebietes in der Flodshalle in Parade zu begrüßen.

Die Kaiserin ist am Freitag nachmittag 4.03 Uhr in Braunschweig eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatte sich das Herzogspaar mit Gefolge zum Empfang eingefunden. Nach kurzer Begrüßung führten die Herrschaften unter den freudigen Zurufen eines zahlreichen Publikums beglückt, im Automobil langsam nach dem Schlosse. In Begleitung der Kaiserin befinden sich die Hofdame Gräfin v. Ranzau und Kammerherr Reth v. Spitzberg.

Vom preussischen Eisenbahnvoranschlag. Im Budgetauschuß des preussischen Abgeordneten-hauses erklärte der Minister für öffentliche Arbeiten während der Einzelberatung des Eisenbahnvoranschlags, daß die Einnahme für den Jugtkilometer infolge der Zunahme der Verkehrsdichtigkeit zugenommen habe. Der Verkehr von Schnell- und Eilzügen sei mehr gestiegen als der von Personenzügen. Der Triebwagenverkehr habe sich auf eingebürgert. Die Fahrkartenpreise müßten in der jetzigen Art bestehen bleiben. Etwa 40 Prozent der Fahrpreise erster Klasse würden von Ausländern aufgebracht. Am stärksten sei der Verkehr in der dritten Klasse gestiegen, nämlich um 36 Prozent seit 1906. Wenn Schlafwagenzüge eingeführt würden, würden auch Schlafwagen dritter Klasse eingestellt, sonst sei dies nicht möglich.

Einen Gesetzentwurf, betr. Förderung der inneren Kolonisation im Königreich Preußen beantragt die fortschrittliche Volkspartei des preuß. Abgeordnetenhauses. Durch den Entwurf werden der Staatsregierung 300 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um Staatsdarlehen für ländliche Betriebe zu gewähren, die von Korporationen des öffentlichen Rechts, von gemeinnützigen Anstaltsgesellschaften, Privatgesellschaften oder Privatpersonen zum Zwecke der inneren Kolonisation errichtet werden. Ueber die Zulassung der Gesellschaften und Privatpersonen entscheidet der Landwirtschaftsminister. Das Darlehen wird bis 1/10 bei einem Stellenwert von mehr als 10 000 Mk. bis zu 1/20 des Stellenwertes (Wert des Grundstückes und der Gebäude) gewährt. Als Ziele der inneren Kolonisation sind anzusehen: 1. Schaffung neuer leistungsfähiger Landgemeinden in gemischter Kolonisation durch Anlegung von kleineren, mittleren und größeren Bauern sowie von Landarbeitern und Handwerkern. 2. Schaffung von Landarbeitern in solchen Gemeinden, in geeigneten Fällen auch in solchen Gutsbezirken, in denen ausreichende Arbeitsgelegenheit bei mehreren Arbeitgebern vorhanden ist. 3. Verpachtung von Wohnungen und kleinen Landstücken an solche Arbeiter, denen die Mittel zur Erwerbung von Landarbeitern fehlen. Soweit den Gemeinden das dazu erforderliche Land fehlt, können ihnen auf Antrag Mittel zu dessen Erwerb zur Verfügung gestellt werden. Nach Möglichkeit sind zu diesem Zwecke Domänen und forstwirtschaftliche Grundstücke bereit zu stellen. Besiedlung der Moore und Teßlandereien. Ueber die Gewährung von Grundstücken und die Tilgung des Darlehens werden ähnliche Bestimmungen vorgeschlagen, wie kürzlich in dem nationalliberalen Antrage zur Förderung der inneren Kolonisation.

Zum 50jährigen Stiftungsfest des Bauerschen Gesangvereins.

Gießen, 7. März.

In den ersten Märztagen des Jahres 1864 war es, als acht Gießener Bürger zu einem „Singfräulein“ in der Brauerei König am Walltor (jetzt Weinmühl) zusammentraten. Unbekannt mit der wirtschaftlichen Lage und der politischen Verhältnisse, die durch die schleswig-holsteinische Frage hervorgerufen wurden, fanden sie sich, um nach des Tages Lust die rote Sangeshalle zu pflegen. Fünfzig Jahre sind seitdem vorübergegangen. Neue Sänger traten in die Fußstapfen der Gründer, und ganz allmählich wuchs das zarte Keimlein „Singfräulein“ zu dem gewaltigen Baume, der jetzt die meisten Gesangvereine, die vor ihm und nach ihm aus der Erde schossen, um Haupteslänge überragt und beschattet. Freilich ging es bei dem edlen Wettbewerb nicht ohne Wunden und Narben ab, wunderbar saute und zerrte das Schicksal gar oft an dem wachsenden Verein und suchte sein Fortkommen zu hemmen. Umso höher der Ruhm, da die „Bauern“ morgen an ihrem Jubeltage stolz bekunden dürfen, jetzt einer der größten und, was noch mehr sagt, einer der besten Gesangvereine Gießens zu sein.

Doch von den Weisheiten, die der junge Verein überwand, lasst uns hören:

Bald, nachdem sich das Singfräulein gebildet hatte, wurde voran ein „Singverein“, die Zahl der Mitglieder erhöhte sich auf 14, und man gewann zum Lehrer der regelmäßigen Lebensstunden Philipp Bauer, den Lärner und Stadtmusikanten der Stadt Gießen. Nach ihm erhielt der Verein alsbald den Namen „Bauerscher Gesangverein“, der ihm bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Der erste Vorstand war L. Jost, 1865 wurde es E. Wall, der bis zum Jahre 1875 diesem Amte treu blieb. Philipp Bauer war mit einer Unterbrechung von fünf Jahren, während der er Leiter der Bad-Randheimer Kapelle war (1871—75), bis 1886 Dirigent des Vereines. Die erste Besiedlung, die ihm für sein mühevolltes Amt wurde, war ein Geburtstagsfest, das man ihm Ende August 1865 überreichte: „Von 33 Mitgliedern wurden bezahlt: 11 Gulden 30 Kr., wovon ein Viertelmonat für 27 Kreuzer gefordert wurde, in das 10 Gulden eingelegt wurden.“ So heißt es im Protokoll nicht ohne Humor.

Der Beitritt zum Lahnstänglerbund erfolgte am 7. Februar 1866. Damit war eine Verbindung mit anderen Vereinen gefunden, die sich in der Folgezeit als äußerst fördernd erwies. Am 7. April 1867 beschloß man zum ersten Male einen Sängertag, der in Weiphar abgehalten wurde. Als Beitrag zum Deutschen Sängerbund zahlte jedes Mitglied einen Silbergroschen.

Ein bedeutungsvoller Tag für den jungen Verein war der Tag der Fahnenweihe, der 14. Juli 1867, wozu Abordnungen von sämtlichen zum Lahnstänglerbund gehörenden Vereinen gekommen waren. Aus diesem Anlaß wurde das erste Konzert im Zinzerischen Saale gegeben. Die Rollen für die Sänger, 153 Gulden, waren von den Damen des Vereines gesammelt.

Während der Kriegsjahre 1870/71 fehlte man die Lebensstunden aus. Die Mitglieder Ed. Stöhr und A. Klein-gemeier nahmen am Feldzuge teil und kehrten gesund zu ihren Sangsbrüdern zurück. Am 20. November veranstalteten die Weiphar vereinigten Gesangvereine ein Konzert zum Besten

der Gießener hilfsbedürftigen Familien der zur Fahne eintretenden Soldaten, das von Musikdirektor Müller geleitet wurde. Dem herrlichen Kaiser Wilhelm wurde im August 1871 eine Huldigung in Bad Ems dargebracht. An der Sängerkabett beteiligten sich alle im Lahnstänglerbund bestehenden Gesangvereine.

Herr J. Keilmann, der für Philipp Bauer die Leitung übernommen hatte, wurde 1875 wieder von diesem abgelöst. Auch im Vorstand völlig neu in diesem Jahre ein Wechsel, E. Wall legte sein Amt nieder und W. Pöcher wurde an seiner Stelle erster Vorsitzender und blieb es bis 1891.

Das erste große Sängerkabett, das der B. G. V. bestrich, war am 22. und 23. Juli 1876 in Weiphar: der Verein war mit 36 Mann anwesend. Im nächsten Jahre wurden sämtliche Mitglieder der „Liedertafel“ in den Bauerschen Verein aufgenommen. Ein Sängerkabett wurde 1878 in Weiphar auf Rechnung des B. G. V. und der „Harmonie“ abgehalten, das einen guten Ueberblick ergab. 1885 bezog der Verein das vom Mitglied W. Pöcher erbaute Haus „Zum Bursche“, nachdem vorher schon das ältere das Vereinslokal gewechselt worden war.

Das Jahr 1886 brachte dem Verein recht trübe Zeiten. Nachdem der beliebte Vereinsleiter Pöcher, die in hohem Maße geachtet war, verstarb am 12. September der verdienstvolle Dirigent Philipp Bauer an einem Schlaganfall im Alter von 68 Jahren. Der Tod ereilte ihn mitten in seiner Berufstätigkeit während eines Auftrages zu Großherzog's Geburtstag. Sein Nachfolger wurde Franz Bauer, der Sohn des Verstorbenen, der ebenfalls erfolgreich den Verein bis 1890 weiterführte.

Neues Leben brachte das 25jährige Stiftungsfest in den Verein, das am 24. März 1889 gefeiert wurde. Bei der Vorfeier am 4. März überreichten die Damen eine Fahnenstange. Schneidermeister F. Heuser, der Gründer des Vereines, und Sängerkabett W. Pöcher, das älteste aktive Mitglied, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Ein großes Sängerkabett wurde am 28., 29. und 30. Juni 1890 von dem B. G. V. und der „Harmonie“ in Oswalds Garten, wo eine Festhalle errichtet worden war, mit großem Pomp abgehalten. Während des Festes erkrankte Herr Bauer, Kapellmeister Krause, was für ihn ein. Am 26. Juli wurden Hoffnungen zur Enthüllung des Lebensdenkmals gegründet. Im Herbst legte Hr. Bauer sein Dirigentenamt nieder, für ihn nahm E. Hunte-mann bis 1891 den Stab, und als dieser erkrankte, wurde E. Kaufmann Leiter, der aber auch nur ein Jahr lang in dem Amte blieb.

Eine weit bedeutendere Zeit stand dem Bauerschen Gesangverein bevor, als Otto Göttsch am 25. März 1892 zum Dirigenten des Vereines gewählt wurde. Schon drei Monate später zeigte sich der Erfolg auf dem Sängerkabett in Weiphar. Nachdem unter Göttschs Leitung der Verein rasche Fortschritte genommen hatte, sah er sich 1894 gezwungen, sein Amt niederzulegen. Er wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Sein Nachfolger wurde der Lehrer E. Spitz, dem ein Jahr später Kapellmeister Paul Volker folgte.

Daß auch dessen Tätigkeit für den Verein von Vorteil war, bewies das Ergebnis des ersten Gesangs-wettstreites, an dem

der Verein teilnahm, zu Bodenheim (1897). Unter 11 Vereinen der III. Klasse errang der B. G. V. den ersten Preis, zugleich als erster preisgekrönter Verein der näheren und weiteren Umgebung Gießens. Ein zweiter Sieg war dem Verein 1898 beim Wettstreit in Kreuznach beschieden. Erfolgreich wurde auch der Wettstreit in Weiphar bei Mainz 1900 bestritten.

Während dieser Zeit des energischen Aufstieges waren H. Hollmann (1891—93), E. Walther (1892—93) und E. Friedrich (1893—1901) Präsidenten des Vereines.

Doch auch trübere Zeiten sollten dem Verein nicht erspart bleiben. Auf dem Gesangswettstreit in Koblenz am 30. Juni und 1. Juli 1901 blieb der erhoffte Erfolg zum ersten Male aus. Aber Herr Präsident Volker mußte seinen Sängern neuen Mut zu machen, und es gelang ihm, trotz dieser Niederlage den Verein zu einem der besten ganz Oberhessens herauszubilden. Der Lohn blieb nicht aus. Am 31. Mai 1903 erhielten die Bauern in Homburg den ersten Preis von 300 Mark.

Bald darauf trat ein Verweilen an dem hochgeschätzten Dirigenten auf, dem ein zweiter Misserfolg in Gronberg im Juli 1904 zuzuschreiben ist. Die Erkrankung des Herrn Volker nahm derart zu, daß er um einen Erholungsurlaub einkommen mußte, von dem er nicht wieder zurückkehrte. Er siedelte nach Dessau über und starb dort 1909.

Für ihn gewann der B. G. V. sein Ehrenmitglied O. Göttsch, der mit kräftiger Hand die Fäden ergreift und den Verein von Erfolg zu Erfolg bis auf den heutigen Tag leitet. Der erste glänzende Sieg wurde 1905 in Weiphar errungen, weitere Siege 1907 in Marburg und 1910 in Gronberg. Der schäufte Erfolg wurde beim Wettstreit in Worms 1909 errungen, wo dem B. G. V. neben anderen Preisen der Ehrenpreis zufließt. Der Weipharer sprach sich damals sehr lobend über die Leistungen des Vereines aus.

Das erste öffentliche Konzert fand am 15. März 1906 in der Universitätsaula statt. In dem Bericht des Gießener Anzeigers darüber heißt es:

„Der Dirigent des Vereines verfügt über eine musikalisch sichere, gut gebildete und sonoren Stimme, die annehmend mit großer Lust und Liebe bei der Sache ist. Es war vor allem eine hoch erfreuliche Einseitigkeit in allen Darbietungen der Sänger zu bemerken und eine erstaunliche Scharberei.“

Seit diesen ersten großen Siegen hat der Verein an manchen Sängerkabett teilgenommen und hat eine ganze Reihe von öffentlichen Konzerten veranstaltet — der Erfolg ist ihm treu geblieben. Hatte der Präsident G. Göttsch schon mit Unrecht seines Amtes gewaltet, so gehörte dies Verdienst seinem Nachfolger, Herrn G. Loh, der seit 1906 Vorsitzender ist, noch weit mehr. In diesem Hinsicht und unermüdetem Handlungsbereitschaft mit dem Dirigenten, Herrn Göttsch, war Herr Loh bemüht, den Verein zu einer engen Gemeinschaft aufzunehmen. Welche höhere Grundlage er damit Herrn Göttsch in die Hand gegeben hat, wie dieser es verstand, darauf zu sehen und die Leistungen der Bauern immer mehr zu erweitern — das soll das Jubiläumskonzert am Sonntag nachmittag zeigen.

A. B.

Ausland.

Zum französischen Einkommensteuergesetz. Der französische Finanzminister Caillaux teilte im Senatsauschuss für die Einkommensteuer den Text des neuen Artikels über die französische Rente mit. Er besagt folgendes: Die Inhaber oder Träger von Renten, Obligationen oder anderen vom französischen Staat ausgegebenen öffentlichen Effekten müssen, wenn sie in Frankreich wohnen, auf die Einnahmen, die sie aus den Renten, Obligationen, oder Effekten ziehen, eine Steuer zahlen. Neben diese Einnahmen müssen sie in den ersten drei Monaten jedes Jahres eine Erklärung unterschreiben. Eine gewisse Anzahl Institute, die nationale Sparkasse, Pensionskassen, usw. sind von dieser Steuer befreit. Die Inhaber oder Träger, welche nachweisen, daß ihr Renteneinkommen 625 Francs und ihr gesamtes Einkommen 1250 Francs nicht übersteigt, werden gleichfalls befreit. Beim Fehlen der Erklärung wird eine Ergänzungsteuer von wenigstens 50 Francs zu zahlen sein. Eine solche Erklärung zieht eine Geldstrafe in dreifachem Betrage der nichtbezahlten Summen im Mindestbetrage von 500 Francs nach sich. Eine Verordnung der Regierung bestimmt die Art der Erhebung der Steuer, die nicht vom Kupen direkt erhoben werden kann.

Das rumänische Parlament wurde am Freitag vom König durch Verlesung der Thronrede feierlich eröffnet. Die Rede besagt u. a.: Die sich ständig entwickelnde Organisation der Armee und die Konsolidierung der Staatsfinanzen durch den Aufschwung der Arbeit und der Volkswirtschaft werden es gestatten, die Stellung, auf die wir stolz sind, nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern zu verbessern. Ich bin glücklich, die ausgezeichneten Beziehungen des Königreichs zu allen Staaten neuerlich festzustellen. Rumänien würde nicht zögern, den Frieden, zu welchem es mächtig beigetragen habe, aufrechtzuerhalten und zu sichern. Dank diesem Vertrauen ist es in der Lage, in diesem Teile Europas eine wohlthätige Veruhigung auszuüben. Die Armer erhöhte dank ihren Eigenschaften und dem glänzenden Aufschwung, von dem sie im vergangenen Jahre den Beweis geliefert habe, ihr Prestige und erwachte unsere volle Dankbarkeit. Ihre Bedürfnisse machen neue Vermehrungen notwendig, die Sie, dessen bin ich gewiß, bewilligen, denn das Schicksal des Landes ist mit der Militärmacht innig verknüpft. Die budgetären Gesehe werden trotz der notwendigen Vermehrungen der Kredite unser finanzielles Gleichgewicht nicht beeinträchtigen.

Die Panamakanal-Gebühren. Aus Washington wird gemeldet: Der Handelsausschuss des Repräsentantenhauses sprach sich mit 17 gegen 4 Stimmen für den Gesetzentwurf zur Aufhebung der Klausel über die Befreiung der amerikanischen Küstenschiffe von den Panamakanalgebühren aus.

Verdingungs- und amtliche Anerkennung gewerblicher Preise.

Die Bau-Wochenschrift veröffentlicht in ihrer Nr. 7 einen Aufsatz über ein Verdingungsgesetz und die amtliche Anerkennung gewerblicher Preise, aus der wir im folgenden einen kurzen Auszug veröffentlichen:

Der Kampf um die wirtschaftlichen Rechte des gewerblichen Bürgertums hat im Laufe der Jahre ununterbrochen an Heftigkeit zugenommen. Zahllose Vorschriften, die Kosten und Preise verursachen, müssen befolgt werden, ohne daß sie jemand nützen.

Es war nun bisher ein Ding der Unmöglichkeit, die gewerbliche Preise auf eine den erhöhten Anforderungen entsprechende Höhe zu bringen, so daß sich der schärfste Kampf um die allseitig erhöhten Lebensentwürfe größtenteils im bürgerlichen Gewerbe abspielte. Auch der ruhigste Bürger muß sich diesen bemußt werden, wenn er sieht, wieviel Zeit nicht allein a. B. auf die Festlegung der Grenze zwischen Fabrik und Handwerk verschwendet worden ist. Auch mit den tiefstnützlichen Betrachtungen über Fabrik und Handwerk oder dergleichen verfährt sich unsere Lage nicht. Wir verlangen vor allen Dingen, daß besondere Fachkommissionen unsere Produktionsverhältnisse nach kaufmännischen Grundsätzen genau feststellen unter prozentualer Berechnung sämtlicher Unkosten einschließlich Verzinsung, Miete usw. auf die produktiven Arbeitslöhne und man müße erfahrenen Handwerker nicht länger zu, bei Verdingungen falsche Berechnungen aufstellen zu müssen, nur um eine Arbeit zu erhalten. Sobald wir aber gewerbliche Preise berechnen, d. h. solche mit einem reinen Gewinn von etwa 10 bis 15 Prozent auf die gesamten Selbstkosten, gilt das als Uebervorteilung, und während es bei anderen Ständen, seien es z. B. Arbeiter oder Angestellte, als selbstverständlich gilt, daß das Einkommen sich nach den Lebensentwürfen zu richten hat, so verweigert man dem Handwerker die natürlichen Ansprüche. Wie aber anwisse andere Stände, die nicht wichtiger für den Staat sind als der gewerbliche Mittelstand, mit festen Gehaltsordnungen arbeiten, so wünschen auch wir die Grundlage unserer Existenz in feste Bahnen gelenkt.

Bestimmte Preise und gewerbliche Tätigkeit stehen auf der großen Dürrenhilfe. Man verbietet dies sogar in einigen Fällen und nicht anständige Konkurrenz oder Gefährdungsbau heran, so daß das Verarbeiten mehr oder weniger einem einfachen Diktieren der Preise gleicht. Keine Frage hat dabei die Unzufriedenheit des gewerblichen Mittelstandes im Laufe der Jahre so sehr zugenommen wie die der öffentlichen Verdingung, und wenn die jetzige Befandlung des Verdingungswesens nicht gründlich beseitigt wird, so werden reelle und tüchtige Kräfte beseitigt gedrängt und für unfähige oder gewissenlose Elemente, die mit unheimlichen Mitteln arbeiten, Raum geschaffen. Die Verdingung, in der sich doch ein möglichst hoher Kulturzustand widerspiegeln soll, hat aber dafür zu sorgen, daß derartige Elemente nicht heranwachsen und daß ein tüchtiger Mann mit antiker Weltkenntnis nicht in eine Lage kommt, die ihn in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu empfindlichen Personen bringt. Wir brauchen Gelehrte, die Bewegungskommissionen geben und nicht solche, die nur einreden und beaufsichtigen. Vor allen Dingen muß mit dem Grundbaß der Aufschlagberechnung an den Billigkeit, vollkommen gebrochen werden, das ist man unserer Staatsbürgerlichen Stellung und der Bedeutung des gewerblichen Mittelstandes schuldig.

Wollte man alle Stände nach gleichem Maße messen, so müßten eigentlich auch die Beamtenstellen an den Mindestgehältern vorbegehen werden, und man hätte dann ungefähr ein Bild davon, welchen anarchoischen Zuständen wir unter den jetzigen Verhältnissen allmählich zutreiben.

Die Fahrschule.

Vom Vorstand des Tierischvereins Gießen wird uns geschrieben:

„Ja, was ist denn das für eine Bildungsanstalt, so werden fast alle Leser sich verwundert fragen, wieder so etwas Neues, was keinen Sinn noch Zweck hat?“

Wenn dem so wäre, dann müßte es der Vorstand des Tierischvereins — er ist nämlich der Leiter — sicher nicht wagen, mit einem Plane in die Öffentlichkeit zu treten, den er nicht zuvor in mehreren Sitzungen reichlich erwogen und beraten hat, um damit der Allgemeinheit und der öffentlichen Verkehrssicherheit nach bestem Wissen zu dienen.

Der heute unsere Stadt in ihrem Verkehrsleben mit dem vor 10-15 Jahren vergleicht, wird nicht umhin können, sich einerseits über den gewaltigen Aufschwung zu freuen, den Gießen als eine emporblühende Industriestadt genommen hat, andererseits aber die Gefahren nicht verkennen, die durch den steigenden Verkehr mit jedem Tage mehr sich einstellen. Besonders am Morgen, wenn die Bäche einen gewaltigen Zustrom von Menschen bringen oder andere zur Bahn eilen, sowie mittags, wenn Tausende zur Mahlzeit ihren Wohnstätten ausgeben oder abends nach Feierabend wieder die Stadt verlassen, wächst der Straßenverkehr, vor-

nehmlich in der Innenstadt mit ihren engen Straßen, zu einer solchen Stärke an, daß er dem einer Großstadt nicht nachsteht. Derlei wird noch erheblich durch die elektrischen Bahnen, Autos, Velocipede und Fuhrwerke aller Art und Kabfahrer gesteigert, daß die Varianten für eigene Sicherheit alle Sozialist anwenden müssen. Unbekümmert darum sieht man aber, wie rücksichtslos in den meisten Fällen sich die Fußgänger und Fuhrwerke der Gewerbetreibenden benehmen und durch ihr oft geradezu wildes und tolles Fahren die an sich schon bestehenden Gefahren auf den Straßen noch erheblich vermehren. Dazu gesellen sich teils Rohheit, teils mangelnde Sachkenntnis der Fahrer, die dann so gerne in grauenhaften Tümpeln sich Luft machen. Nicht selten beobachtet man, wie gerade die jungen Fuhrwerkskinder der Reiter und Wäcker allgerneines Kegergebnis erregen und ihre Freude darin finden, durch übermäßig rasches Fahren, sinnloses Weichen der Pferde oder Jähren am Jügel sich hervorzuheben. Sie kennen und wissen zum größten Teil nicht einmal, welches Verbrechen und welcher Verstoß ihnen in einem edlen Pferd anvertraut ist. Und woher sollen es die meisten auch wissen? Sie sind eben ungeschult und unerfahrene Fußgänger, kennen in den meisten Fällen von Hause aus kein Fuhrwerk und haben nicht gelernt, von Jugend auf mit den Pferden umzugehen. Gerade die Wäcker und Kegermeister, die zur Ausübung ihres Gewerbes ein Fuhrwerk nötig haben, sind ganz besonders in die schlimme und missliche Lage verfallen, sich jüngeren Fuhrwerkskinder bedienen zu müssen, da ältere und erprobte Fuhrwerke für ihre Zwecke nicht zu haben sind, weil diesen das Ausstrahlen der Waren in die Wohnungen und das Treppauf- und -absteigen nicht ansatz oder zu beschwerlich ist. Man frage nur einmal die Meister: die wissen ein Lied davon zu singen.

So erklärte es darum der Vorstand des Tierischvereins dankbar an, daß eines seiner verdienstvollen Mitglieder, der selbst 3 Wagen täglich fahren hat, den Gesamtverband in einem wohlüberdachten und lehrreichen Vortrag über die Errichtung einer Fahrschule so zu interessieren wußte, daß der Tierischverein es für eine seiner nächsten Aufgaben betrachtete, hier für die Allgemeinheit, wie auch für alle Fuhrwerksbesitzer im besonderen, zu einem Unternehmen die Hand zu bieten, das allen von Nutzen ist, nämlich: die sachgemäße Ausbildung von Fuhrwerkern. In mehreren Sitzungen hat sich der Vorstand des genannten Vereins eingehend und unter Zuzuhilfenahme von Material, das ihm von Städtin (Frankfurt a. M., Jmdau u. a.) bereitwillig zur Verfügung gestellt wurde und wo sich die „Fahrschule“ glänzend bewährt hat, befaßt und ist dabei zu dem Entschluß gekommen, auch für Gießen eine solche Schule ins Leben zu rufen, in der Hoffnung, daß ihm dabei die Unterstützung aller Interessierten zu teil wird.

Der Zweck zur Errichtung einer Fahrschule ist also folgender:

„Austern, Fuhrwerke und allen, die mit Pferden umgehen haben, eine gründliche praktische und theoretische Ausbildung zu gewähren und dadurch die Freude an ihrem schweren und gefährlichen Berufe, sowie die Liebe zu den ihnen anvertrauten Pferden nach Möglichkeit zu fördern, zum Nutzen und Vorteil der Allgemeinheit und der öffentlichen Sicherheit.“

Zur Ausführung des Planes dürfen in erster Linie die Fuhrwerkbesitzer, Lohnkutscher, Lokomotoren, die Wäcker- und Kegermeister, der Tierischverein und die Stadt selbst als die maßgebenden und interessierten Faktoren in Anspruch genommen werden.

Ein Lehrkursus würde sich etwa auf die Dauer von 2 Monaten, mit wöchentlich 1-1½ Stunden Unterrichtszeit erstrecken. Zur Errichtung des Unterrichts sind für den theoretischen Teil (Anatomie, Hufeisenschlag, Verhalten bei vorkommenden Krankheiten und Unfallsfällen, Behandlung und Pflege, Polizeivorschriften usw.) ein angelegenes, wissenschaftlich gebildetes Vorstandsmitglied, für den praktischen Teil (Unterweisung im Fahren, An- und Abfahren, Erklärung verschiedener Geheißer, deren Vorteile und Nachteile, Fahren mit einem und zwei Pferden usw.) eine gleichfalls passende und sachkundige Persönlichkeit zu ernennen. Die evtl. Kosten berechnen sich dahin, für deren Deckung die vorgenannten Körperschaften aufzukommen hätten, eine Ausgabe, die reichlich ihre Ähren trägt.

Der Vorstand des Tierischvereins bittet nun alle Fuhrwerkbesitzer, die mit dem Zwecke einer Fahrschule durch diesen Artikel einverstanden sind, sich zu erklären, indem sie entweder mündlich oder schriftlich ihre Ansichten kund zu tun. In der demnächst stattfindenden Generalversammlung, zu der alle Interessierten für die Errichtung einer Fahrschule durch eine Bekanntgabe im Anzeigenteil dieses Blattes freundlichst eingeladen werden, kann dann eine weitere Ausdehnung darüber erfolgen.

Gießener Straßammer.

Gießen, 6. März.

Beim Zweikampf

wurde der Student Dr. M. in Gießen in Festungshaft von drei Monaten, der Student H. T. in Gießen in Festungshaft von vier Monaten verurteilt. Am 2. Dezember 1913 haben die beiden Angeklagten, jeder mit seinen Bekannten an einem besondern Tisch, im Cafe Ernst Ludwig, der Angeklagte T. wies einen an seinem Tische sitzenden total betrunkenen Studenten, der sich ungebührlich benahm, energisch durch, was den Beifall des anderen Angeklagten erregte, und ihm den Ausruf „Bravo“ entlockte. Der Angeklagte T. verbat sich diese Beifallsbekundung mit scharfen Worten. Es kam zu einer Auseinandersetzung, bei welcher der Streit sich in der Hauptsache darum drehte, daß M. seinen Namen nicht nannte, und welche schließlich mit beiderseitigen Ohrfeigen endete. Die von T. überhandte Forderung auf schwere Sabel wurde von M. auf Winken mit dreimaligem Auswechseln überhört. Das Ehrenrecht annehmte einen Zweikampf mit einmaligem Auswechseln. Am 7. Dezember fand das Duell im Gießener Stadtwald statt. T. schoß vorher, M. drückte infolge eines Mißverständnisses beim Kommando des Unparteiischen überhaupt nicht ab. Doch ein ernstlicher, wenn auch nicht auf Tötung, so doch auf Verletzung des Gegners gerichteter Kampf beabsichtigt war, gestanden beide Angeklagten zu.

Mit einem Freispruch endete die Strafsache gegen den Direktor des Hessischen Mineralquellen S. M. Ihm war zur Last gelegt, Himbeermarmelade aus einer Eisen hergestell und unter einem Namen in den Handel gebracht zu haben, der darauf schließen ließ, daß die Marmelade aus reinem Fruchtguts bereitet worden sei. In erster Instanz war der Angeklagte freigesprochen worden, weil er in gutem Glauben gehandelt habe. In gleicher Ueberzeugung gelangte die Straßammer.

Wegen schweren Diebstahls im Rückfall in sechs Fällen wurde der Kaufmann R. F. G., geboren in Wiedikon in der Schweiz, zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren verurteilt. Er hatte mit zwei anderen Komplizen, deren Namen bisher nicht bekannt werden konnte, in Frankfurt a. M. verabschiedet, gemeinsam Wandendiebstähle zu begehen. Die drei vollführten die Taten in der Weise, daß sie zu weit, manchmal auch zu dicht einen Laden betreten und sich dort Sachen vorlegen ließen; während nun der eine den Verkäufer in seiner Darmhülle einen Steinwurf über den Kopf von 320 Mark Granat Sch. ein Zigaretten-Etui und dem Juwelier S. eine goldene Uhr im Werte von 200 Mark, in Bad-Rauheim und in Offenbach goldene Uhren gestohlen.

Wegen Verleumdung eines Postens wurde der Studierende der Gewerbeschule in Friedberg R. zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt. Als er nach einer Feier zu Ehren von Großh. Geburtstag mit seinem Komilitonen in die Kasse des Bahnhofs kam, rief er „Ach, der nach Ansicht des Postens jene Ausrufung getan hatte, vom Posten zur Rede gestellt. R. mißte sich dabei in das Gespräch ein und beleidigte dabei den Posten, indem er ihm Größemacht u. dergl. vorwarf. Er wurde festgenommen und

hat nun verurteilt, den Posten durch Anbieten von Geld zu seiner Freilassung zu bewegen. Da R. jedoch in Südafrika arbeitslos ist — nicht Einfluß — und infolge seines kurzen Aufenthaltes in Deutschland mit den deutschen Verhältnissen noch nicht so vertraut ist, kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß er sich bei dem Angebot von Geld nichts Böses gedacht habe, daß ihm insbesondere unbekannt war, daß sich der Posten durch die Annahme von Geld einer schweren Verleumdung schuldig mache. Wegen mangelnden Vorleses mußte daher von dem Vergehen der Verleumdung Freisprechung erfolgen. Auch B., der wegen Verleumdung angeklagt war, mußte mangels Beweises freigesprochen werden.

Wegen einfachen Bankrotts wurde der Kaufmann J. H. A. aus Bidingen zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt. Er hatte unterlassen, seine Bankrottschulden so zu zahlen, daß er eine Uebericht über den Vermögensstand hatte; auch hatte er in den letzten Jahren seine Bilanzen gezogen und war im Oktober in Konkurs geraten; er war durch Krankheit und Arbeitslosigkeit an einer ordnungsgemäßen Vermögensabrechnung gehindert worden.

Wegen Unzucht und Urkundenfälschung wurde der Photograph G. T. aus Frankfurt a. M. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er war z. B. der Tat in Stellung bei dem Photographen S. in Plö. Sonntags hatte er in Bidingen Aufnahme zu machen und die eingehenden Gelder einzuliefern. Er lieferte jedoch häufig die eingehenden Gelder nicht ab; er hatte auch Auftrag, von diesen Vereinnahmten Geldern einige Münzen des S. zu beschaffen; dies tat er jedoch nicht und fälschte drei Quittungen von diesen Münzigen.

Gerihtsfaal.

in Marburg, 6. März. Das Schwurgericht verurteilte heute nach langer Verhandlung den Zigeuner Ernst Ender, der in Marburg bei Bunsbach eine 6-jährige Tochter verführt und schließlich in Hanau wegen Beteiligung an der Schürerei bei Sammelreise zu 4½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wegen Verleumdung des Landtags, begangen dadurch, daß er in der Nacht zum 21. August 1910 in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wilhelm Ender und zwei unbekannten Genossen auf die Zigeuner Karl Weich und Peter Reinhardt die Bismarck geschossen hatte, zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

in Berlin, 5. März. Vor dem Kriegsgericht der 2. Garde-Division wurde gestern und heute gegen den Unteroffizier Ernst A. H. von der 6. Kompanie des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments verhandelt, der im bringenden Verdacht steht, im Oktober vorigen Jahres seine Geliebte Bertha Jenseit im Grünauer Park durch einen Revolvererschuss getötet zu haben. Als man die Leiche an dem Tatort fand, kam sofort der Gedanke auf, daß ein Selbstmord nicht vorliegen könne. Befehlshaber der Angeklagten, der seit mehr als 20 Jahren mit der Toten ein Liebesverhältnis hatte, war der Umstand, daß der todbringende Schuß die Hufe schloß getroffen hatte. Entsprechend dem Antrage des Verteidigers — der Angeklagte wurde nicht wegen Tötung auf ausdrückliches und einwilliges Verlangen und wegen unerlaubter Entfernung aus dem Dienst zu drei Jahren sechs Monaten und einem Tag Gefängnis verurteilt. Ferner hat das Gericht auf Degradation erkannt. In der Urteilsverlesung wird hervorgehoben, daß das Verbot davon abgesehen sei, daß der Angeklagte um das Mädchen den Ernst getötet hätte, gewissam aus dem Leben zu scheiden. Das Gericht gelangte aber auch zu der Ueberzeugung, daß das Mädchen sich nicht selbst erschossen habe, sondern der Angeklagte der Täter sei.

Dortmund, 6. März. (Privattelegramm.) Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich die Witwe des Landwirts Welle aus Witten bei West wegen Totschlags zu verantworten. Sie wurde beschuldigt, am 13. Juni 1913 ihren Ehemann mit einem Jagdgewehr erschossen zu haben. Die Verhandlung ergab, daß der Getötete seit Jahren seine Frau brutal mißhandelte. In der fraglichen Nacht kam es gleichfalls zu furchtbaren Szenen, wobei die Frau schwere Verletzungen erlitt. Sie bestritt die Tat und behauptete, ihr Mann habe sich aus Versehen selbst erschossen. Der Staatsanwalt ersuchte die Angeklagte für überführt, beantragte aber ihre Freisprechung, weil Notwehr vorliege. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen, worauf das Gericht die Frau vollkommen freisprach.

Das Durchschnittswetter im März.

Mit dem Eintritt einer mittleren Tageswärme von 5° C. beginnt im März mit Nacht das Erwachen der Pflanzenwelt. Im ganzen liegt die Wärme vom 1. bis 31. des Monats um den großen Betrag von 4° im Durchschnitt, von 3,5° bis 7,5° am 31. Der Wärmeanhang ist ziemlich gleichmäßig. Höhere Wärmestadien treten: Süddeutsche Dochebene 2-3°, mittleres Rheintal 3 bis 6°, mitteldeutsches Flachland 4-5°, Nordwestdeutschland 4-5°, Norddeutschland 2-3°, Nordostdeutschland 0-1°. Am untermündlichen ist der März im Nordosten des Reiches, wo oft noch winterliche Temperaturen herrschen und an den Küsten und ihren Inseln, sehr mild an vielen geschützten Lagen des mittleren und unteren Rheingebietes. Auch die Gegendslagen zeigen einen sehr rauhen März, der oft durch seinen Schneereichtum den Winter übertrifft. Bei rund 800 Metern liegt die durchschnittliche Frostgrenze, so daß der Feldberg im Taunus — 0,6°, Brocken 1115 Meter — 3,2°, Schneekoppe 1610 Meter — 6,4°, Zugspitze 3000 Meter — 10,6° Kälte aufweisen. Im Großherzogtum Hessen ist die Verteilung der Wärme folgende: Darmstadt 5,2°, Gießen 4,2°, Bad-Nauheim 4,1°, Mainz 5,6°, Offenbach 4,9°, Wiesbaden 4,2°, Koblenz 3,6°, Worms 5,3°, Alzen 4,5°. Zwischen der Rheinebene bei Mainz und Gießen beträgt die Temperaturdifferenz nach 1½°. Durchschnittlich muß mit 10 Frosttagen gerechnet werden; doch sind schon Jahre vorgekommen, so 1883, in denen jeder Tag im März noch Frost brachte; dagegen werden Glatze, an denen auch nachmittags das Thermometer unter den Gefrierpunkt bleibt, schon sehr selten. Die harte Sonnenstrahlung an heiteren Tagen kann die Wärme gelegentlich bis 20° und mehr steigern. Die mittlere Zahl der Schneetage ist mit 5 Tagen nur wenig kleiner als im Februar. Wegen der großen Kälte, die noch in der Höhe herrscht, fällt sehr gerne Schnee, der aber im Flachland nur selten als geschlossene Decke einige Stunden überdauert. Anders im Gebirge, wo in den meisten Fällen in 700 Meter Höhe noch große Schneemassen lagern, die erst gegen Monatsende reiflos verschwinden.

Die wettergeschichtliche Vergangenheit des März während der letzten 200 Jahre ist eine sehr wechselvolle. Vorur warne 22 Monate mit über 6° Wärme traten in folgenden Jahren ein: 1728, 1750 mit 8,2°, 1751, 1756, 1757, 1759, 1761 mit 8,0°, 1765, 1766, 1774, 1779, 1780, 1794, 1822, 1836, 1846, 1859, 1871, 1882, 1903. Im allgemeinen sind danach im letzten Jahrhundert warme Monate viel seltener geworden, als im 18. Jahrhundert, auch sind die extrem hohen Durchschnittswärmen von 8° nicht mehr erreicht worden. Der März 1750 mit 8,2° war entschieden in dem ganzen Zeitraum der warmen Monate. Winterliche Temperaturverhältnisse unter 0° herrschten dagegen in folgenden Jahren: 1729, 1740, 1771, 1785 mit — 3,5°, 1789 mit — 2,7°, 1800 mit — 2,3°, 1804, 1808, 1811, 1815 mit — 4,3°, 1853, 1883. Den kältesten März hatten wir demnach 1845; seit 1883 ist aber kein März mehr mit einer Durchschnittstemperatur von unter 0° vorgekommen. — Der vergangene Februar war in ganz Deutschland so warm, in Nord- und Mitteldeutschland um 3-4°. Unter dem Einfluß einer ausgedehnten Schneedecke über ganz Mitteleuropa bildete sich als Folge der durch Wärmeabstrahlung erhalteten Luftmassen ein sehr beständiges Hochdruckgebiet, das ganz Mittel- und Ostdeutschland flares und ruhiges Wetter brachte. Westdeutschland dagegen lag bereits im Wärmegürtel wärmerer Zonen und hatte mildes Wetter. Die Temperaturen nahmen vom Westen des Reiches allmählich ab. So war am 8. Februar morgens folgende Wärmeverteilung vorhanden: Aachen 8°, Frankfurt 3°, Breslau — 2°, Prag — 7°. Mit dieser die Frostgrenze östlich des Rheins vorbei. Vom 14. ab brannten die westlichen Zonen tiefer in den Kontinent ein und mit ihnen Tauwetter und Regenfälle bis nach Ostdeutschland. Im Mittelgebirge oder fiel erneut Schnee, der sich über-

MONTAG
DIENSTAG
MITTWOCH

3000

Meter
reinleinene

Klöppel-Spitzen

zu ganz besonders
billigen Preisen

Leinere Klöppel-Spitzen

finden heute eine solch ausge-
dehnte Verwendung, daß dieses

Extra-Angebot

besondere Beachtung verdient.

Handgeklöppelte Spitzen finden Verwendung
für: Echte Stores, Bett-Decken, Milieus,
Läufer, Paradekissen, Tablettes, Taschen-
tücher usw.

Maschinengeklöppelte Spitzen und Einsätze
für: Blusen, Untertaillen, Röcke, billigere
Decken, Vorhänge, Läufer, Kleider usw.

Unser Spezial-Verkauf bietet Gelegenheit,
beide Arten von Spitzen sehr preiswert
zu erwerben.

Bitten um Besichtigung des Spezial-Fensters
mit Klöppel-Spitzen und Decken.

Klöppel-Einsätze und Spitzen

schöne breite Dessins, auf Maschinen geklöpelt
Meter 75, 50, 35

25

Klöppel-Einsätze und Spitzen

ganz prachtvolle Muster, echt handgeklöpelt, Meter
Mk. 2,50, 1,75, 1,25

75

Klöppel-Ecken und Quadrate

für Kissen und Decken, reinleinen, Handklöppelei,
Stück Mk. 1,75, 1,25, 0,75

60

Außerdem während dieser 3 Tage auf
unsere übrigen Leinen-, Klöppel- und
Zwirn-Spitzen

10 Prozent Rabatt!

A. Salomon & Cie. Gießen Schulstraße 4

Markisen

„Spezialität Selbstroller“ bis 12 Meter Länge,
mit und ohne Stoffbezug, fertig montiert, 5-jährige
Garantie für tadellose Funktion, liefern schnellstens

A. Graefe & Co., G.m.b.H.

Wilhelmstrasse 45

Emil Noll :: Gießen

In Löbers Hof 8 Tel. 1098 Sandgasse 11

Dachdeckerarbeiten
jeder Art

Reparaturen

gut und billigst

Patentiert. Schornsteinaufsatz

Zuverlässig aus Ton Dauerhaft
Kein Verbrennen 2516 Kein Rosten

Prospekte gratis

Klöpfeleien.

Durch vorteilhafte Ein-
fäule ist es mir möglich,
tümliche Artikel einem
Preisnachlass
zu unterstellen. 12844

Dreiecke (Handklöppel)	von Mk. 0,50 an
Vierecke	60 cm □ 1,00
Einsätze	1/2 Meter 0,80
Motive in Klöppel- u. Venezianischer Arbeit	von Mk. 0,20

Gedeeke, Läufer u.
Kragen etc. in allen
Ausführungen u. Preisen

Fr. Schmitt
Teufelskühnstr. 26.

ZU VERMIETEN:

PIANINOS FLÜGEL
HARMONIUMS

Monatliche Mietpreise: 2-30 Mk. Bei
Ankauf gemieteter Instrumente Miet-
gutschrift nach besond. Bedingungen

WILH. RUDOLPH · GIESSEN

HOFLIEFERANT Seitersweg 91



Zur Konfirmation

muss Ihr Kind auch neue tadellose
Fussbekleidung haben. Kaufen Sie
aber nicht, ehe Sie unsere

Schuhe u. Stiefel

für Jünglinge und Backfische gesehen
haben. Wir führen die neuesten Formen
in guter haltbarer Ware bei billigsten
Preisen. Beim Einkauf von Mk. 10,50
an erhält jeder Kunde ein Giessener
Pferdemarkt-Los

gratis

N. REISS

Frankfurter Schuhlager

Mäusburg 12 Giessen Telefon 2010



Mona's Binden

in hygienisch einwandfreier und
besten Qualität, ebenso
Damenbinden kaufen Sie am vorteil-
haftesten in der

Medicinal-Drogerie zum Kreuzplatz :: Kreuzplatz 9
Für Damenbedarfsartikel nur Damenbedienung

LINOLEUM

einfarbig, bedruckt und durch-
gemustert in allen Stärken und
Preislagen. Das Verlegen wird
unter Garantie für tadellose Ar-
beit mitübernommen. Ferner in
größt. Auswahl Linoleum-Teppiche
u. -Läufer, Tischlinoleum

Tapetenhaus

H. Hochstätter

Brandplatz 1 Fernsprecher 36

Leipziger & Co.

Feldbahnfabrik
Frankfurt a. M. Ant. 1, 1510.

Kompl.
Gleisanlagen
zu Kauf u. Miete

Simonsbrot

per Laibchen 28 Pfg.

heute frisch eingetroffen

Carl Schwaab

Hoflieferant 1387

Seitersweg 23 Bernbr. 27



Hübsche Damen

erhalten ihren zarten Teint
nur durch ständigen Ge-
brauch von Providol-Seife
D. R. P. Dieselbe verhindert
Pickel, Pusteln, Mitesser u.
sonst. Hautunreinigkeiten.
Vorzüglich bewährt. Preis
pro Stück 50 Pfg., extra
stark 80 Pfg. Zu haben bei
Medicinal-Drogerie z. Kreuz-
platz, K. H. E. Trappe,
Germania-Drogerie, C. Seibel,
Frankfurter Str. 30,
Kaiser-Drogerie, Ernst Noll,
Kaiser-Allee,
Löwen-Drogerie W. Kilbinger

Konfirmanden-Hüte

billigst bei

Rudolf Richter Marktstraße 24-26

Schott's Wein- und Frühstücks-Stube

Bahnhofstrasse 1510

empf. guten Mittagstisch, reingeh. Rhein-,
Mosel- und ausländische Weine, sowie ein vor-
zügliches Glas Dortmunder Union und
Münchener Löwenbräu im Ausschank.

Restaurant Karlsruh

bringt seine Lokaltäten

in empfehlende Erinnerung

**Alt und jung
macht die Erfahrung**

das Original Schmidt's
Wasch-Maschine un-
bestritten die Beste und
daher im Gebrauch die
Billigste ist. Mehr als
1/2 Million bereits
geliefert.

Verkaufs-
stellen weist nach
C. Koch, Berlinburg

Bringe meine

Herren- u. Damenschneiderei

in empfehlenswerte Erinnerung.

Neu aufgenommen

durch günstigen Einkauf:

Sport- und Sakko-Anzüge
sowie Paletots und Hosen

Grosse Auswahl, gute Qualitäten, billige Preise

Jean Eckert

Bismarckstrasse 11, I. Etage, Ecke Ludwigstrasse, Telefon Nr. 600

Bruchleidende

Das ideale, beste, billigste, bequemste
und praktischste Band der Gegenwart u.
Zukunft ist das
gesetzl. gesch.
Spranzband.
Ohne Feder, Gummiband und Schenkelriemen
hält es auch den schwersten Bruch ohne
lastigen Druck mit Erfolg zurück Tag u. Nacht
tragbar. Wirkt auf Heilung. Wundwerden aus-
geschlossen. Garantie. Glänzende Gutachten.
Dankschreiben. Prospekt gratis u. franko durch
die alleinigen Erfinder und Fabrikanten

Gebr. Spranz, Unterkochen 46 (Württemberg)



Diese Abbildung

ist eine Schutzmarke unserer
Sturm-Vogel-Reifenwerke. Wollen
Sie diese Zeichenkette kennen
lernen, dann lassen Sie sich sofort
unseren Katalog zuschicken.
Gewinnbringende und lohnende
Beschäftigung für Wieder-
verkaufer.

Fahrräder :: Nähmaschinen
Zubehörteile.

Deutsche Fahrradwerke Sturm-Vogel
Gebr. Grüttners, Berlin-Halensee 24

Giotil wäscht u. bleicht von selbst

1. Paket 55 Pfg.

1. Paket 30 Pfg.

Niederlagen: Ph. Gans, Dammstraße 34, Wilhelm Wagner, Steinstraße, und in allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften.